

wurden. Er fordert zu einer allgemeinen selbstständigen und kritischen Controllirung des bereits Bestehenden auf, welches mehr Noth thue, als das Forschen nach neuen Standorten und Entdeckungen. Er beleuchtet sodann die von Fries aufgestellten Eintheilungsgründe der zweinarbigen *Carices*, empfiehlt allen Caricologen Andersson's Werk: „*Cyperaceae Scandinaviae*,“ und führt an, dass ihm dieses Werk auf die Entdeckung einer für Oesterreich neuen *Carex*-Art leitete, nämlich *Carex turfosa* Fries, welche er im Sommer des Jahres 1852 in den Torfmoorwäldern, zwischen Steinbach und Brandt gegen die böhmische Gränze hin, fand. Er erwähnt weiters einer von ihm bei Moosbrunn entdeckten neuen Varietät von *Carex acuta* Linn., die Fries mit dem Namen *personata* bezeichnete; spricht dann über *Juncus sphaerocarpus* Nees ab E., welcher hier fast immer für *J. Tenageja* gehalten wurde, letzterer aber im Wiener Florengebiete nicht vorkomme. Das von den Floristen angegebene spezifische Merkmal der aufrechten Spirenäste bei *J. sphaerocarpus*, findet er nicht haltbar; dagegen wies er auf ein neues, die Farbe der Perigonblätter betreffendes Kennzeichen hin. Nach seiner Beobachtung haben die Perigonblätter bei *sphaerocarpus* am Rücken einen lichtgrünen Streifen mit weisser Randeinfassung gerade so, wie bei *bufonius*. Die Perigonblätter von *Tenageja* aber besitzen einen bleichen Rückenstreifen, der rechts und links von einem schwarzbraunen glänzenden Seitenstreifen besetzt ist, und eine ebenfalls weisse Randeinfassung hat. Diese Zeichnung verleiht den Blüten ein bandirtes, scheckiges und dunkles Aussehen.

Weiter bespricht er eine Form von *Ornithogalum umbellatum* mit derselben verlängerten Blüthentraube, wie bei *O. montanum*, die er bei M. Lanzendorf und am Laerberge fand.

Endlich führt er noch folgende, theils bezweifelte, theils neue Bürger für die nied. österr. Flora an, die er entdeckte, und zwar: *Ornithogalum chloranthum* Sauter, im Grasparden des k. k. Theresianums zu Wien, das er für eine blosse Form des *O. nutans* L. erklärt. — *Potamogeton trichoides* Cham. im Kampflusse bei Zwettl. — *Bromus squarrosus* Linn. und *Bromus squarrosus* Linn. var. *villosus* auf dem Haglersberge am Neusiedler-See. — *Anchusa italica* Retz. in Feldern bei Giesshübl. — *Cerastium glomeratum* Thuill. bei Mariabrunn.

Literatur.

— „Flora im Winterkleide.“ Von F. A. Rossmässler. Mit 150 Holzschnitten und einem Titelblatte von E. Merkel. Leipzig. Verlag von Hermann Costenoble.

Dem Wissenden bietet das kleine Buch nichts Neues, aber immer bleibt es für die Wissenschaft ein Gewinn, wenn durch klare und fesselnde Behandlung dem Studium ihrer schwierigen Theile Freunde gewonnen werden. Diess wird durch das vorliegende Buch geschehen, und deshalb muss es empfohlen werden, obwohl es das, was der Verfasser es sein lassen will, nicht ist. — Nach den Worten der

Vorrede soll es nämlich kein populär wissenschaftliches Buch sein, weder für belehrende Unterhaltung, noch für unterhaltende Belehrung, sondern es soll ein Bild der unter dem Drucke des Winters ein fast verborgenes Leben führenden Pflanzenwelt sein; dann soll es erfreuen, und für die Natur erwärmen. Wir werden sehen, wie der Verfasser diess zu erreichen gesucht hat. — Das Buch ist für diejenigen Freunde des Pflanzenreiches geschrieben, für welche mit dem letzten Baumblatte eine Scheidewand niederfällt, zwischen sie und der Natur; ihnen soll es beweisen, dass auch im Winter botanische Freuden zu finden sind, wenn man sie sucht. Der Haupttheil des Werkchens öffnet dem mit dem Sommerleben der phanerogamen Pflanzen bekannten Naturfreunde die verborgenen Wunder der Cryptogamen-Flora. Der Verfasser schildert kurz, wie dieselbe sich überall an Orten verbreite, wo die Kälte ihr wenig anhaben kann, und gibt dann eine gedrängte Uebersicht des Systems, des anatomischen Baues und der physiologischen Verhältnisse der Flechten, der mikroskopischen Pilze, der Algen und der Moose. Die Beispiele, an die sich der Unterricht knüpft, sind oft so gewählt, dass ihr Leben in den Winter fällt, oder doch so, dass diese Pflanzen im Winter zu bekommen sind. Aber doch ist es gut, wenn man den Titel des Buches vergessen hat, denn man vermisst nur zu oft die Beziehung auf den Winter. Nur bei den allgemeinen Betrachtungen über die einzelnen Classen tritt dieselbe mehr hervor, und ist da oft, insbesondere bei den Laubmoosen, sehr anziehend geschildert. — Aus der phanerogamen Welt hat der Verfasser nur zwei Gegenstände ausgewählt, die er dem wissbegierigen Anfänger vorführt. Weil der Tannenbaum im Winter sein Grün behält und die Landschaft ziert, belehrt er uns über die Unterschiede der verschiedenen Nadelhölzer; von den Laubbäumen beschreibt er die Keime des Lebens, das im Frühjahr erwachen wird, die Knospen. Es ist diess Letztere eine glücklichere Wahl, als die vorige; denn die Schuppen der Knospen, über deren Bedeutung der Verfasser auch spricht, sind wohl im eigentlichen Sinne des Wortes, das Winterkleid Flora's zu nennen. Damit bricht das Buch ab. — Ich lobe die ausserordentliche Gewandtheit, mit welcher der Stoff, besonders in dem Abschnitte über die Cryptogamen, vorgetragen ist. Denn es ist sehr schwer, wenn man den gegebenen systematischen Gang eines wissenschaftlichen Compendiums verlässt, durch die gefällige, unterhaltende Form Vollständigkeit und Gründlichkeit nicht zu vernachlässigen. Das Verständniß des Textes wird noch erleichtert durch sehr correcte Holzschnitte, die in der That nichts zu wünschen übrig lassen. So mag der Verfasser seine Absicht, zu erfreuen, erreichen durch unterhaltende Belehrung, aber nicht auf ästhetischem Wege, nicht dadurch, dass er ein Bild gegeben hat von einer für die Pflanzenwelt so wichtigen Jahreszeit, wie der Winter ist. Sein Büchlein gibt kein Bild. Dazu fehlte es demselben zunächst an Vollständigkeit. Nicht durch die Knospen allein überdauert Flora den Winter, auch durch den Keim im Samen. Wenn der Wald grün wird dadurch, dass die Blätter der Knospen ihre Hüllen sprengen und sich entfalten, so ist es der Keim,

der aus dem Samenkorne tritt, welcher die Felder, Wiesen- und Waldboden mit Farben schmückt. Im Samen ruht eben so viel kommdendes Leben verborgen, wie in der Knospe. Zu einem Bilde fehlte es dem Büchlein ferner an geistigem Inhalte. Ich sage nicht, dass es an Gedanken fehle, aber der Eine, alle einzelnen verbindende Gedanke fehlt, der doch hier so unwillkürlich sich bot. Nur angedeutet findet sich in der Einleitung, dass der Winter mit seiner Ruhe gebietenden Strenge nicht über die ganze Erde verbreitet ist, dass er gewissermassen ein Vorzug der gemässigten und kalten Zone ist. Diess hätte klarer und bestimmter ausgesprochen werden können, und dann wäre zu schildern gewesen, wie das Winterklima den Vegetationscharakter bestimmt. So hätte sich mit dem Hauptgedanken die Einheit gefunden, die der Künstler unumgänglich nöthig hat zu einem Bilde. Dann hätte sich beim Nachweise, wie für die verschiedenen Classen die Natur verschiedene Schutzmittel gegen die Winterkälte ausgesonnen hat, alles Gegebene und noch ein viel ausgehnterer Stoff ungezwungen gruppiren lassen. Wir hätten ein Bild zu sehen bekommen können, statt einer geradlienigten Aufzählung, ein Bild, das hätte erfreuen, und für die Natur erwärmen müssen, bei der grossen Begabung des Verfassers für populäre Darstellung. So sehr also im Einzelnen die Form zu loben ist, so sehr ist es zu bedauern, dass im Ganzen das Werkchen den Stämpel einer Arbeit trägt, die sich der Verfasser leicht gemacht hat. Um so mehr ist es zu bedauern, da die Aufgabe eine sehr hübsche und dankbare ist, auch dann noch, wenn wirklich nur Bekanntes mitgetheilt, nur fremde Beobachtungen selbsständig gruppirt worden wären. Man würde dann dem Verfasser, der sich durch seine „Iconographie der Land- und Süsswasser-Mollusken“ einen geachteten Namen in der Wissenschaft erworben hat, gerne verziehen haben, dass er durch den Titel die Hoffnung erregt hat, man werde endlich einmal einem Versuche begegnen, die vielen ungelösten Fragen, die der Winter an die Wissenschaft stellt, wissenschaftlich zu lösen. O. B.

Mittheilungen.

— Zu Anfang des 14. Jahrhunderts schrieb, wie in einer Abhandlung des Franzosen J. Lavallée zu lesen ist, ein Rechtsgelehrter von Bologna, Namens Pietro de' Crescenzi, der in seiner Jugend die Medicin und die Naturwissenschaften studirt und sich später mit Landwirthschaft beschäftigt hatte, ein lateinisches Werk über Landwirthschaft, unter dem Titel: „*Liber ruralium commodorum*.“ Dieses Werk fasste alle landwirthschaftlichen Kenntnisse jener Zeit in sich und fand daher einen solchen Beifall, dass es sogleich in die toskanische und nach und nach in alle Sprachen Europas übersetzt wurde. In dieser Encyklöpädie der Landwirthschaft findet man auch die in jener Zeit üblichen Verrichtungen, behufs der Veredelung der Fruchtbäume ausführlich beschrieben. Insbesondere werden die verschiedenen Arten des Pflöpfens recht gut geschildert.

— Der Geruch von *Verbascum Thapsus* und *Erica rutgaris* soll auf die Mäuse eine eigenthümliche Wirkung ausüben. Selbe sollen, sobald sie in die Nähe dieser Pflanzen kommen, von einer Laufwuth befallen werden, deren Folge gewöhnlich der Tod ist.

Redacteur und Herausgeber Alexander Skofitz.

Verlag von L. W. Seidel. Druck von C. Ueberreuter.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): O. B.

Artikel/Article: [Literatur. 38-40](#)